

ZEITGEIST

Demokopen-Desaster

Warum die Auguren den falschen Wahlausgang prophezeien

VON Josef Joffe | 13. Mai 2015 - 11:42 Uhr

© Andrew Yates/Reuters



Ein britischer Wahlhelfer bei der Auszählung der Stimmen in Sheffield

David Cameron ist der Triumphator der Wahl in Großbritannien, doch der größte Verlierer war nicht Labour, sondern die Umfrage-Industrie. Die "Pollster", wie sie auf Englisch heißen, hatten wochenlang ein Kopf-an-Kopf-Rennen, gar einen Vorsprung der Labour-Partei ausgemacht. Tatsächlich lag Labour am Wahltag hundert Sitze hinter den Tories. Verdruckst meldete das British Polling Council: Die Prognosen waren "wohl nicht so genau, wie wir es gern gehabt hätten". Jetzt soll eine Untersuchungskommission das Armageddon der Auguren aufklären.

In Deutschland geht es im Wahlkampf kaum besser zu. 38 Prozent hatte die ZDF-"Forschungsgruppe Wahlen" der Union 2009 verheißen, gekriegt hat sie 33,8. Bei der Bundestagswahl 2005 hatten sich die Meinungsmesser um fast fünf Punkte bei der CDU/CSU verrechnet. 2002 bekam die SPD 6,5 Punkte weniger als prophezeit.

Solche krassen Abweichungen sind Routine. Einen hauchdünnen Vorteil von ein bis zwei Prozentpunkten hatten die Hellseher den Tories geweissagt; tatsächlich waren es sechseinhalb. Im US-Senat sollte es 2014 nur ganz knapp für die Republikaner ausgehen; dagegen konnten sie den Demokraten mit zehn Sitzen Vorsprung die Mehrheit rauben. Eine schlimmere Niederlage erlebten die Demokopen gerade in Israel. Netanjahu sollte 21 Sitze kriegen, Mitte-links 25. Der Likud eroberte 30 Sitze, die Konkurrenz nur 24. Der neue Premier heißt wie der alte: Netanjahu.



© Vera Tammen

JOSEF JOFFE

ist Herausgeber der ZEIT. Von 2001 bis 2004 war er auch ihr Chefredakteur, gemeinsam mit Michael Naumann. Davor leitete er das außenpolitische Ressort der *Süddeutschen Zeitung*. [Weitere Texte von ihm finden Sie hier.](#)

Warum die Seher so oft danebenschießen? Wenn sie es wüssten, hätten sie längst ihre Methoden verbessert. Einfach wäre es noch, bei der Telefonumfrage nicht nur Festnetz-, sondern auch Handynummern anzuwählen. Wer zu Hause bleibt, gibt eine andere Stichprobe her als Leute, die tagsüber unterwegs sind. Bessere Instrumente können aber nicht mit der überstrapazierten "Politikverdrossenheit" fertigwerden. Nennen wir es lieber "Indifferenz und Langweile". Das heißt: Die Wähler kümmern sich nicht um den Wahlkampf ("die sagen ja doch nichts") und erzählen dem Befrager Beliebiges. Erst am letzten Tag spitzen sie die Ohren und entscheiden spontan – zu spät für die Ausforscher.

Die beste Erklärung liefert ein alter Hut: die schwindende Parteienbindung, die Entkopplung von Milieu (Religion, Einkommen, Sozialstatus) und Wahlverhalten. Der Wähler ist nicht mehr auf eine Partei abonniert, sondern geht shoppen: mal die, mal die – oder gar keine. Kein Computermodell kann diese Flatterhaftigkeit einfangen. Und auch nicht, was inzwischen beim Ankreuzen am meisten zählt: Programme liest niemand (118 Seiten bei der SPD), die Person ist entscheidend. Genauer: das Vertrauen in dieselbe.

Die aktuelle ZEIT können Sie am Kiosk oder hier erwerben.



Dieser Artikel stammt aus der ZEIT Nr. 20 vom 13.5.2015.

Cameron contra Miliband, Merkel contra Gabriel – in der letzten Minute spitzen sich hundert Motive auf zwei Fragen zu: Wer kann's besser, auf wen ist mehr Verlass? Das anschwellende Lager der Wechselwähler legt sich in den Umfragen nicht fest. Erst hinterher weiß das Kommentariat, warum es genau so kommen musste. Wieso Cameron? Ist doch klar, schrieben die Zeitungen unisono: Die Wirtschaft brummt unter seiner Regentschaft, und Miliband, der Feuerkopf der Labour-Linken, war den Wählern nicht geheuer.

Wo die Demoskopie andauernd danebentriift, bleibt nur eine Rettung: Eine Umfrage muss her, um das Versagen der Umfragen zu erklären.

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/2015/20/umfragen-wahlen-fehler-zeitgeist>